

27.08.05

— Beckumer Geschichte(n) —

Stadt Beckum kam mit Schrecken davon

Beckum (gl). Die Stadt Beckum hat im Zweiten Weltkrieg, was das Maß der Zerstörung angeht, viel Glück gehabt. Die Menschen aber hatten auch versucht, sich gegen Bombenangriffe zu wappnen. Mit vielen Luftschutzbunkern und, wie man glaubte, sicheren Kellern hatte man vorgesorgt. Wer aufmerksam durch die Allestraße oder am Ruenkolk langgeht, kann heute noch oberirdische Luftschutzbunker erkennen. Bis vor einigen Jahren konnte man auch noch viele Hinweise zu Luftschutzräumen finden. Das waren weiße Pfeile an den Hauswänden, die als wichtige Zeichen für Suchmannschaften dienten, um Verschüttete leichter auffinden zu können.

Nach Kriegsende wurden diese Keller schnell wieder zu Einmachkellern umfunktioniert. Denn zu Zeiten einer katastrophalen Lebensmittelversorgung wurde eingemacht, was der Garten hergab. Man war vorsichtig geworden und versuchte Vorräte anzulegen für später. Viele lebten allerdings von der Hand in den Mund, obwohl an vielen Stellen, im freien Ackerland kleine und kleinste Gärten entstanden. Auch die Viehhaltung geschah oft auf engstem Raum, wo sich das fette Schwein manchmal nicht mehr umdrehen konnte.

Um so schlimmer traf es die ehemaligen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die auf Hilfe angewiesen waren. Denn weder die Besatzer noch die deutschen Behörden - so weit es sie denn überhaupt schon wieder gab - sahen sich in der Lage, die Versorgung sicherzustellen. Und so nahmen sich diese Leute, was sie bekommen konnten. Dabei ging

es vor allem in den Bauerschaften manchmal ziemlich ruppig zugeing, und nicht selten kam es zu ernstesten Übergriffen.

Aber viele Russen zogen mit selbstgebasteltem Spielzeug von Haus zu Haus, um es gegen Lebensmittel einzutauschen. So tauschten im Stadion kampierende Russen Enten mit flatternden Flügeln gegen Bror ein. Das waren aus Holz geschnitzte Figuren, wie man sie heute noch sehen kann. Enten auf einer Achse, wobei die drehenden Räder die Flügel zum flattern brachten. Das Ganze wurde mit einem Stock angeschoben, war oft kunstvoll gemacht und bunt gestrichen, wobei man sich wunderte, woher die bunten Farben kamen.

Den etwas älteren Kindern dienten damals liegenbeliebte deutsche Kriegsfahrzeuge als Spielzeug, wo man herrlich „Krieg spielen“ konnte. Denn die Spiele der Kinder hatten sich mit dem Kriegsende noch nicht geändert. Auf der Nordstraße stand damals ein deutscher Panzer, der aus Benzinmangel zurückgelassen worden war. Die abziehenden deutschen Soldaten wollten ihn noch mit einer Panzerfaust unbrauchbar machen, haben aber nicht getroffen. In der Hauswand Nordstraße 18, im ersten Obergeschoss kann man heute noch den Einschlag erkennen, denn er wurde mit andersfarbigen Klinkersteinen repariert. Der Wohnraum dahinter war seinerzeit das Esszimmer der Familie Lienkamp die damals wohl einen gehörigen Schrecken bekommen hat, wie letztendlich auch die Stadt Beckum mit dem Schrecken davon gekommen ist.

Hugo Schürbüscher